MENNO SIMONIS

Ein dramatische gedicht

Julian Heins

M
832.7
H471m

Menno Simonis.

Ein dramatisches Gedicht

Schauspiel

von

Julian Heins.

---

ist, [illegible] vom Buchhändler Mankardt aus Danzig
kostet 7 Sgr. [illegible]

Menno Simonis.

Ein dramatisches Gedicht

von

Julian Heins.

Veröffentlicht zu einem wohlthätigen Zweck.

Danzig.
Druck der Gerhardschen Offizin.
1844.

Mennonite Historical Library
Goshen College - Goshen, Indiana

GOSHEN COLLEGE LIBRARY
GOSHEN, INDIANA

M
832.7
H 471m

36809

Widmung.

Wenn durch des Aberglaubens dunkle Nacht
Der frommen Andacht heil'ge Strahlen glühen,
Und wärmend, von der Liebe angefacht,
Das Bruderherz zum Bruderherzen ziehen;
Dann tönt es sanft zur Brust wie Weihgesang,
Und durch die Seiten rauscht des Liedes Klang!

Und an der Phantasie geweihter Hand,
Von ihrer holden Zaubermacht umgeben,
Begrüßt der Dichter ein geheiligt Land,
In dem ihn sanfte Bilder hold umschweben.
Er bebt entzückt in niegekannter Lust,
Und Wonneschauer füllen seine Brust. —

Auch mir erscholl ein ernster Weihgesang
Herauf aus alten, längst vergang'nen Tagen.
Was rauschend durch der Leyer Seitenklang,
Laß meines Liedes leisen Ton Dir sagen.
Ich fühlt' es, daß Begeist'rung zu mir sprach,
Und sang entzückt die holden Klänge nach! —

Doch hat die Tochter ernster Wirklichkeit,
Die Phantasie, auch meinen Geist umfangen;
Er ist an ihrer Hand die düst're Zeit
Des alten, wahnumfloss'nen Einst durchgangen,
Und hat, von ihrem sanften Glanz erfüllt,
Mit ihrem Licht geschmückt des Liedes Bild.

Und ob das Werk, das er vollbracht, gelang,
Das frag' ich Euch, die Ihr den Helden ehret.
Vergönnt, daß ich der Leyer schwachen Klang,
Dem widmen darf, was seine Schöpfung mehret;
Und seh't, wie Euch des Ew'gen Beispiel lehrt,
Des Sängers Herz an, nicht der Gabe Werth! —

Menno Simonis.

Personen der Dichtung.

Menno Simonis.

Bruno, eine von ihm erzogene Waise.

Ein Eremit.

Mennoniten.

Kriegsvolk und zwei Anführer desselben.

(Am Meeresstrande. Auf der hohen See ein segelfertiges Schiff.)

Menno Simonis. Der Eremit.
(im Gespräch.)

Menno.

Nun frommer Vater, sagt nicht so die Bibel:
„All' Euer Reden sei: Ja, ja; nein, nein;
„Doch was darüber ist, das ist vom Uebel!" —
Und was sie spricht, kann doch nicht Unrecht sein?

Eremit.

Ihr haltet Euch zu sehr am todten Worte,
Und sucht den Geist nicht, der ihm Leben giebt;
Und doch führt oft der Geist zum sicher'n Porte,
Wo Euch das Wort nur die Begriffe trübt.

Menno.

Das wohl! — Doch wo mit ew'gen Flammenzügen
Die Heil'ge Schrift sich in die Herzen schreibt,
Da kann sich nimmermehr der Geist betrügen,
Der streng bei ihrem schlichten Wort verbleibt. —

Wen braucht der Schöpfer um die Welt zu loben? —
Wie jedes seiner Werke selbst sich preis't,
Erklärt, von seiner Gottheit Glanz umwoben,
Sich auch von selbst sein hoher, heil'ger Geist! —

Eremit.

So fordert Ihr den Glauben nur, den blinden,
Der thatlos schmachtet an der Quelle Rand! —
Es sagt die Schrift: „Wer suchet, der wird finden!" —

Menno.

Ich folgte ihr, ich suchte, und ich fand! —
Doch was ich suchte, war des Himmels Speise,
Und was ich fand, war heil'ger Göttertrank!
Ich suchte nicht nach eitler Menschen Weise,
Und prahlte nicht mit dem, was ich errang.
Im stillen Herzen hab' ich's aufgezogen,
Bis es gereift zur seegensreichen Frucht,
Bis ich gewiß, daß mich kein Wahn betrogen,
Daß ich gefunden, was mein Herz gesucht! —

Eremit.

Im Widerspruche scheinen Eure Lehren. —
Ihr sagtet, daß der Geist sich selbst erklärt.

Menno.

Leicht wird sich Euch der Widerspruch erklären,
Wenn Ihr erst ruhig meine Meinung hört. —
Ich fand die hohen, heil'gen Himmelslehren

Von Menschenwitz nach Menschenart zerstört,
Herabgezogen in die nieder'n Sphären,
Durch Wahn und durch Verbrechen selbst beschwert.
Des Aberglaubens gierige Hyäne
Verschlang den Rest von schlichter Frömmigkeit.
Der Habsucht und des Vortheils Tigerzähne
Zerfleischten schamlos Glück und Seligkeit.
Altar und Kirche prangt in Gold und Seide,
Mit Schnitzerei und eitler Bilder Pracht;
Vor ihrer Thür stand der im Büßerkleide,
Den Frömmigkeit um Hab' und Gut gebracht. —
Man sah die Priester das Verbrechen weihen,
Aus Ketzerblut gedieh der Kirche Heil,
Und ohne Gottes Strafgericht zu scheuen,
Bot man den Himmel selbst um Silber feil!
Da floh ich die mit Gold behang'nen Stätten,
Entweihte Tempel reiner Seligkeit;
Und meiner Brüder Seelenheil zu retten
Gelobt ich mir in stiller Einsamkeit. —

Eremit.

Wie Ihr gefühlt, so hab' auch ich empfunden.
Ein Jüngling, schwärmend für Marias Sohn,
Gelobt ich mich in heil'gen Weihestunden
Zu einem Priester an des Ew'gen Thron.
Voll Scheu betrat ich meines Klosters Mauern,
Sank an dem Altar Gottes betend hin,
Durchglüht von nie gefühlten Wonneschauern
Erhob sich himmelwärts der keusche Sinn. —

Da tönte aus dem nahen Bruderſaale
Durch mein Gebet der Becher wilder Klang;
Und ſchwelgend ſcholl, beim üppigreichen Mahle,
Der Gottgeweihten buhleriſcher Sang.
Ich ſah ſie ſchamlos jedem Laſter fröhnen,
Zu heilig war für ſie kein Sakrament;
Sie konnten ſpielend jedes Recht verhöhnen,
Entweihen, was die Menſchheit heilig nennt. —
Von Angſt erfüllt, entfloh ich dem Getümmel
An dieſes Meeres abgeſchied'nem Strand,
Wo ich auf Erden einen ſtillen Himmel
In einem einſam frommen Leben fand.

Menno.

Auch ich fand in der Einſamkeit den Himmel,
Doch in dem Himmel fand ich Menſchenpflicht. —
Ich ging zurück in's tobende Gewimmel,
Und daß ich ging, o, ich bereu' es nicht! —
Zur Flamme ward die heil'ge Glut der Liebe,
Die in dem Herzen feurig mir entſprang.
Ich folgte ungeſcheut dem ſchönen Triebe
Der Menſchenrettung und mein Werk gelang.
Seht, wenn ich ſo des Himmels reinen Saamen
Geworfen in das gute Ackerland,
O, frommer Mann, da giebt es keinen Namen
Für jene Wonne, die mein Herz empfand!
Ich ſehe, wie im Erndtefeld die Aehren,
Wie reife Früchte an dem ſtarken Baum,
So meiner Brüder fromme Schaar ſich mehren,

Und schöner Hoffnung giebt die Seele Raum.
Und muß ich auch jetzt aus der Heimath fliehen,
Du bleibst mir, Glaube, den mein Gott mir gab;
Hier oder dort, Du mußt zur Frucht erblühen,
Du meines Lebens, meiner Hoffnung Stab! —

Eremit.

Oft zieht die Frucht den starken Baum zur Erde,
Und bricht den Stamm, der ihr das Leben gab!
O, hütet Euch, daß Euch dies Loos nicht werde. —
Hienieden lohnt die Tugend nur das Grab!

Menno.

Ich weiß, des Dankes Frucht reift nicht auf Erden.
Ich hab' auch nie auf Menschendank gebaut;
Doch muß im Himmel dem sein Lohn einst werden,
Der gläubig auf den Himmel stets vertraut.

Eremit.

O, wäret Ihr bei unser'm heil'gen Glauben
Geblieben edler, braver, frommer Mann!
So mußte Euch ein Wahn der Kirche rauben,
Die Euch, verwaist, so schwer entbehren kann!

Menno.

Mich hat kein Wahn aus Eurem Bund getrieben,
Die Stimme Gottes riß mich von Euch los;
Ihm, seinem Glauben bin ich treu geblieben,
Und weile noch in seiner Kirche Schooß. —

D'rum, wie auch unſ're Looſe immer fallen,
Verdammt mich nicht, reicht mir die Bruderhand.
Ich fühl' es, einſt, in jenen lichten Hallen,
Umſchlingt auch uns der ew'gen Liebe Band.
Ihr liebt die unentweihte heil'ge Lehre,
In ſchlichter Einfalt, tugendhaft und rein;
Bewahrt ſie rein zu Eures Gottes Ehre,
Dann führt auch ſie Euch zu dem Himmel ein. —
Mich riß der Zweifel Qual aus Eurer Mitte,
Der Himmel hat Gewißheit mir geſandt,
Und muthig hab' ich nun die ſicher'n Schritte
Dem großen, ſchönen Ziele zugewandt. —
Wohl Euch, wenn Euch die Zweifel nimmer quälen,
Denn leicht erfüllt ſich eine kleine Pflicht.
Wenn Kräfte Euch zu ſchwerem Kampfe fehlen,
Seid Ihr beglückt, kennt Ihr die Kämpfe nicht! —

Eremit.

Nicht immer iſt es ſtill im frommen Herzen,
Und oft erträgt die ſtrenge Pflicht ſich ſchwer.
Wer fühlte nicht der Ungewißheit Schmerzen?
Wen quälte nicht der Zweifel wildes Heer?
Doch ſtets in meiner Klauſe ſtillem Frieden
Beruh'gen ſich die Zweifel meiner Bruſt.
Dort leb' ich in der Welt, von ihr geſchieden,
Ein Glücklicher, mir ſelber unbewußt.

Menno.

Euch ward ein kleiner Kreis von Gott gegeben,
Die Klauſe ſchließt die ganze Welt Euch ein;

Mich treibt es fort in muthig, kühnem Streben,
Mein volles Herz der ganzen Welt zu weih'n.
Nicht will ich das in meiner Bruſt vergraben,
Was meiner Sehnſucht heißen Drang geſtillt;
Er ſoll die Menſchen, meine Brüder, laben,
Der Quell, aus dem mir Heil und Labung quillt.
Ich fühl' es, nicht auf blüthenreichen Wegen,
In leichtem Streit, gewinnt ſich ſchweres Spiel;
Doch muthvoll tret' ich der Gefahr entgegen,
Mein Kampf iſt heilig, und geweiht mein Ziel! —

Eremit.

So gebe Euch der Himmel ſeinen Segen,
Sein Licht erhelle Eure dunkle Bahn,
Und führt er Euch auf dornenvollen Wegen,
Bedenkt es, was er thut, iſt wohlgethan.
Ich aber gehe ſtill für Euch zu beten. —
Ihr ſeid ein Menſch ja, und als ſolcher iſt
Euch Gottes Hilfe doch gewiß von Nöthen.
Gelobt ſei unſer Heiland, Jeſus Chriſt! —

(ab.)

Menno
(allein.)

Da geht er hin! Der Klauſe nied're Schwelle
Trennt ſeines Herzens Wünſche von der Welt,
Und ſein Begehr umſchließt die kleine Zelle,
Wenn in ihr Schloß die morſche Thüre fällt.
Sein Auge kennt nicht mehr die Fluth der Thränen;
Den Kampf der Sinne hat er ausgekämpft,

Und seines Busens einst so feurig Sehnen
Hat früh der mächt'ge Strom der Zeit gedämpft.
Er dient Dir Herr, in seiner schlichten Weise,
Sich selbst genug. Genügt auch Dir sein Thun?
Und sind des Lebens eng geschloss'ne Kreise
Bestimmt, auf weichem Pfühle still zu ruh'n?
Ist's Unrecht, wenn der Arm, zur That erhoben,
Begeistert nach dem Schwert der Wahrheit greift?
Und ein Gewand, das Trug und Wahn gewoben,
In kühnem Kampfe muthig von sich streift?
Ist's Unrecht, wenn der Geist dem Ruf' — dem Rufe? —
Wer rief Dich Menno? — Sprich, wer rief denn Dich?
Kein Wunder trieb zum heiligen Berufe;
Kein Zeichen Deines Schöpfers zeigte sich! —
Er sprach zu Moses auf des Berges Höhen;
Selbst Mahomed nennt sich von Gott gesandt.
Ich hab' sein heilig Antlitz nie gesehen,
So oft ich auch den Blick empor gewandt. —
Weh' mir, ihr düstern Zweifel, naht ihr wieder?
Wie, bin ich unwerth das Gefäß zu sein,
Aus dem, zum Heile schwer bedrängter Brüder,
Sich hell ergießt der Wahrheit Aetherschein? —
Zu kühn, o Gott, zu kühn war mein Beginnen!
Gut war der Wille, doch die Kraft ist schwach! —
Die Welt, die ganze Welt wollt' ich gewinnen!
Wie Wen'ge folgen meinen Schritten nach!
Von diesen Wenigen muß ich noch scheiden,
Verfolgt vom Feind', was ich gesä't bleibt hier. —

Wird es erblühen zu des Himmels Freuden?
Wie, oder stirbt, was ich gewollt mit mir? —
(Er versinkt in Sinnen.)

Chor der Mennoniten
(aus der Ferne.)

Dich sucht in kindlich heißem Flehen,
Herr, unser brünstiges Gebet!
Erhöre Du in lichten Höhen
Was unser banges Herz erfleht!
O, stärke Du den schwachen Geist,
Der Deiner Allmacht Größe preis't!

Ach, bald verflossen ist dies Leben
Und schnell vergangen ist die Frist
Die Du dem Geiste hier gegeben,
Der Deines Geistes Abbild ist!
Wohl ihm, wenn er nach Deinem Rath,
Die Prüfungszeit bestanden hat! —

Oft segelt bei des Morgens Kühle
Der Schiffer in das Meer hinaus,
Doch bringt der Tag Gewitterschwüle,
Der Abend Stürme, wild und graus.
D'rum mach', o Herr, zur Morgenzeit
Mich schon auf Sturm und Noth bereit!

Wenn dann des Unglück's Stunden schlagen,
Der Erde letzte Hilfe schwand,

Dann lehre Du mich muthig tragen,
Und leite an der Tugend Hand
Mich durch der Erde Gram und Leid
Zu Deines Himmels Herrlichkeit! —

Menno,
(nachdem der erste Vers des Chorals gesungen ist.)

Sieh' Vater, sieh, da naht die Schaar der Frommen
Wie sie in Demuth kindlich zu Dir fleh'n:
„Herr, laß Dein heilig Reich hernieder kommen;"
Fühl' ich die Zweifel meiner Brust vergeh'n.
Ja, ja ich mußte es der Welt verkünden,
Das laut're Licht der Wahrheit, das ich fand!
Und jeder Zweifel ihrer Brust muß schwinden,
Wie jeder Zweifel meines Herzens schwand!
Bedurft' es noch der Wunder und der Zeichen,
Wo hell und klar das Wort der Bibel sprach?
Nein, solchen Worten muß der Irrthum weichen,
Wer ihnen folgt, dem folgt der Segen nach!

(Während dieser Rede hat der Chor der Mennoniten den zweiten Vers gesungen, und singt immer noch in der Ferne während der folgenden Worte den dritten Vers.)

Menno
(ist auf die Kniee gesunken.)

So heb' ich denn in kindlichem Vertrauen,
Die Hände auf zu Dir, mein Herr, mein Hort!
Hilf Du das Reich der Wahrheit fürder bauen,
Und bau', was ich durch Dich begonnen, fort,

Und laß es dauern zu den fernsten Zeiten,
Erhalte rein, was rein mein Herz begann,
Und Deines Himmels heil'ge Kräfte leiten
Die Schaar, die ich gesammelt, himmelan! —

(Während der vierte Vers gesungen wird, kommen die Mennoniten näher, so daß sie am Schluß des Verses den Ort der Handlung erreicht haben.)

Menno
(erhebt sich.)

Ja Vater, Du erhöreſt meine Bitte!
Des Herzens schnell'res Schlagen sagt es mir. —
Voll Muth beseelt scheid' ich aus ihrer Mitte. —
Was fürder kommen mag, es kommt von Dir!
Sanft wird uns Deine gnäd'ge Rechte leiten,
Aus Erdenschmach, des Himmels Sieg bereiten! —

(Zu den Mennoniten:)

Ihr kommt, mir Lebewohl zu sagen,
Uns trennt des Himmels starke Hand.
Noch eh' die nächsten Stunden schlagen,
Entflieht mein Fuß dem Heimathland.
So laßt uns diese ernste Stunde,
Dem Herrn in stiller Andacht weih'n!
O, mög' er unser'm frommen Bunde,
Die Fülle seines Geistes leih'n! —

Den Menschen grüßen an der Wiege
Zwei Engel Gottes, Freud' und Schmerz,
Und führen ihn im steten Kriege,

Zu Leiden, wie zu frohem Scherz. —
Dem Knaben giebt in reicher Fülle,
Der Eine Frohsinn, Lust und Glück;
Der And're trübt in dunkler Hülle
Schon seinen kindlich frohen Blick. —
Den Jüngling grüßen noch die Freuden
Auf bunt geschmückter Blumenbahn,
Und schnell entfliehen Schmerz und Leiden,
Die flüchtig seinem Pfade nah'n.
Doch immer ernster wird das Leben,
Und immer selt'ner Lust und Scherz;
Lenkt' aber schon des Mannes Streben
Sich von der Erde himmelwärts,
Dann nimmt des Greises frommer Sinn
Die Leiden gläubig duldend hin. —
Doch leider blickt der Mensch nicht immer
Zur rechten Zeit zum Himmel auf,
Der Erde trügerischer Schimmer
Hemmt seines Herzens frohen Lauf.
Wenn dann Gefahren ihn umringen,
Dann mangelt ihm des Glaubens Kraft,
Die unser'n Thaten das Gelingen
Und unser'n Leiden Lind'rung schafft.
Er bebt, es nagt an seinem Frieden,
Der Schmerz mit ungehemmter Wuth;
Sein Glück, sein Hoffen ist geschieden,
Ihm fehlt zum Leben selbst der Muth. —
Doch giebt, wenn Schmerz und Glaube streiten
Sich wohl ein christlich frommer Sinn

Selbst in des Lebens trübsten Zeiten,
Je solcher düstern Schwermuth hin? —
Ihr Alle kennt schon Schmerz und Leiden,
Und wer noch nie den Kummer trug,
Dem nahet lauernd unter Freuden
Der düst're Freund noch früh genug.
So laßt uns prüfend denn erwägen:
Wie wohl ein Christ das Unglück trägt,
Das ihm zu seinem Heil und Segen
Der ew'ge Vater auferlegt! —

Er ist ein Christ, und kennt die Quelle,
Aus der ihm Leid und Trübsal quillt;
D'rum bleibts in seinem Herzen helle,
Ob Finsterniß sein Haupt umhüllt.
Er weiß, der Lilien auf den Fluren
Geschmückt in wunderbarer Pracht,
Der jede seiner Creaturen
Mit immer gleicher Huld bewacht,
Der wird ihn nimmermehr verlassen,
Ob ihn die ganze Welt verläßt;
Ob alle Freuden ihm erblassen,
Sein Glaube stehet felsenfest! —
Gott hat ein Beispiel uns gegeben,
Durch seinen eingebor'nen Sohn.
Was ward dem tugendreichen Leben
Des Menschensohnes hier zum Lohn?
Er stieg in seiner Liebe Fülle
Hernieder auf die arme Welt;

Und wandelte in nied'rer Hülle,
Den Erdensöhnen zugesellt. —
Das heiligste von allen Wesen,
Das diese Erde je gebar,
War er vom Himmel auserlesen,
Zu leiden für der Sünder Schaar. —
Geduldig, selbst in Schmach und Ketten,
Ertrug er was ihm Gott gebot,
Und war, die Menschheit zu erretten,
Gehorsam bis zum Kreuzestod! —
So bot der Mensch, in dessen Herzen
Kein Fehl', kein Falsch zu finden war,
Sich ohne Klagen bitt'ren Schmerzen,
Und herben, schweren Leiden dar. —
Was sind die Leiden, die wir tragen,
Zu denen, die der Heiland trug? —
Wie mögen wir noch ängstlich klagen,
Wenn uns die Unglücksstunde schlug;
Er litt für unser Heil hienieden,
In unerschöpfter Lieb' und Huld;
Die Trübsal, die uns Gott beschieden,
Ist unf'rer eig'nen Sünden Schuld. —
Doch sollt Ihr nicht mit Frevelmuthe
Ertragen, was Euch auferlegt,
Und lächeln wenn die herbe Ruthe
Der Leiden Euren Rücken schlägt.
Nein, Eure Thränen mögen fließen,
Sie sind des Menschen hohes Gut,
Und Heil und Linderung entsprießen

Aus ihrer sanften reinen Fluth.
Es hat sie in der Schöpfungsstunde
Der Ew'ge Euch in's Herz gelegt,
Damit für jede herbe Wunde
Der Mensch den Balsam bei sich trägt.
D'rum mögt Ihr Eure Thränen weinen,
Doch folge, wie auf Morgenthau'n
Die schöner'n Blüthen erst erscheinen,
Auf Eure Thränen das Vertrau'n;
Und wenn Euch Leiden bang umschweben,
So tragt als Christen fromm, ergeben! —
Doch bleibt ein christlich frommer Glaube
Nicht ruhig beim Ergeben steh'n,
Giebt sich der Trägheit nicht zum Raube,
In der die Kräfte nur vergeh'n;
Wenn ihm die Unglücksstunden schlagen,
Wird er mit Weisheit sie ertragen! —
Ein Gärtner, dem sein Baum einst Blüthen
Und reife, schöne Frucht gebracht,
Sieht plötzlich, ohne Sturmeswüthen,
Den Starken welken über Nacht.
Nicht feig giebt der sich todten Klagen,
Und thatenlosem Jammer hin,
Nein, weise wird er sich nun fragen,
Und forschen mit erfahr'nem Sinn,
Was seines Baumes starke Kräfte
So schnellen Laufes hingerafft.
Er prüft die sonst gesunden Säfte
Und sucht nach der verborg'nen Kraft.

Und sorgsam, hat er sie gefunden,
Erstickt er ihren weiter'n Lauf,
Verbindet seines Baumes Wunden
Und hält der Krankheit Fortgang auf.
Auch schützt er ihn in künft'gen Jahren,
Wenn ihm ein gleiches Schicksal droht,
Gewarnt vor ähnlichen Gefahren
Und oft vielleicht noch größern Noth. —
So soll der Christ sein Leiden tragen,
Soll sich mit Vorsicht und Verstand
Nach seines Unglücks Ursach' fragen,
Und nützen, was er prüfend fand.
Und naht sich ihm das Unglück wieder,
Dann find' es ihn zum Kampf bereit.
Den Christen schlägt kein Leiden nieder,
Es stählt nur seine Kraft zum Streit;
Erweckt nur seiner Warnung Stimme
Wenn seinen Brüdern Leid's geschieht;
Und giebt, wenn er im Sturmesgrimme
Des Bruders Fahrzeug scheitern sieht,
Ihm Muth und Kraft, mit starken Armen
Ein Retter hilfreich ihm zu nah'n,
Und den Gesunk'nen, voll Erbarmen,
Zu führen auf die rechte Bahn.
Nicht schwelgt er mehr im Uebermuthe
Zur reichen, schönen Erndtezeit;
Nein, er bedenkt von seinem Gute
Die Armuth und die Dürftigkeit. —
So dienen Unglück, Gram und Leiden

Dem Christen nur zu seinem Heil
Und führen ihn zu reinen Freuden,
Trägt er mit Weisheit still sein Theil. —
Denn giebt's ein seeliger' Entzücken,
Als seinem Bruder beizusteh'n?
Als seine Mitwelt zu beglücken,
Und ihre Freuden zu erhöh'n? —
Doch reicht in Trübsal, Schmerz und Leiden
Nicht immer menschlicher Verstand,
Um Gram und Unglück zu vermeiden,
Die höh'rer Wille uns gesandt. —
Dann trägt, wenn ihn solch' Leid betroffen,
Der Christ den Schmerz mit gläub'gem
Hoffen! —
Die tiefsten, schmerzensvollsten Wunden,
Schlägt uns hienieden wohl der Tod! —
Er bringt der Trennung herbe Stunden,
Erfüllt das Herz mit Gram und Noth. —
Hier reißt er kalt und ohn' Erbarmen
Den Gatten von der Gattin Brust;
Dort raubt er aus der Mutter Armen
Ein Kind, der Eltern höchste Lust;
Hier nimmt er Waisen den Ernährer,
Dem Greise seines Alters Stab;
Dort stürzt der ewige Zerstörer
Des Säuglings Mutter in das Grab!
Hier trennt er rauh ein Herz vom Herzen,
Das ew'gen Glückes sich vermaß
Und durch die Liebe, Gram und Schmerzen

Der forgenſchwanger'n Zeit vergaß. —
Sagt, ſchließt für ſolche herbe Tage,
Für ſolche grenzenloſe Pein,
Für ſolchen Kummer, ſolche Klage
Die Erde einen Troſt noch ein? —
Die Erde nicht! Den Blick nach Oben!
Dort, an des ew'gen Vaters Thron
Erblüht, von Himmelsglanz erhoben,
Vergeltung, Wonne, Troſt und Lohn.
Dort, in des Himmels lichten Hallen,
Dort ſieht der chriſtlich fromme Blick
Verklärter Lieben Geiſter wallen
In ungetrübtem, reinem Glück;
Dort wandeln ſich die trüben Leiden
Der Erde, durch des Ew'gen Hand,
In ungetrübte Himmelsfreuden
Und Segen blüht am Grabesrand! —
So ſieht der Chriſt für jedes Wehe,
Das ihn auf Erden heimgeſucht,
Voll Hoffnung, in des Himmels Höhe
Die heil'ge, reine Segensfrucht! —
Auch mir naht heut' ein trübes Leiden,
Reißt mich aus Eurer Mitte los,
Ruft mir ein ſchmerzlich düſt'res Scheiden
Aus treuer Liebe ſicher'm Schooß!
Doch wer in heil'gen Weiheſtunden,
Wie wir, in ſeinem Gott ſich fand,
Der bleibt auf immerdar verbunden
Durch ſeines Glaubens feſtes Band!

Wie Eure Herzen treulich pflegen,
Was Euch mein schlichtes Herz gelehrt,
Werd' ich die treu im Herzen hegen,
Die meine Lehre gern gehört. —
So ziehet hin, und haltet Frieden!
Ihr stammt aus eines Vaters Hand,
So schling' um Euer Herz hienieden
Sich einer Liebe festes Band! —
Verweis't des Streites wilde Sitte,
Vergießet nie des Bruders Blut!
Kein Reichthum sei in Eurer Mitte,
Gemeinsam Gut sei jedes Gut!
Ehrt in der Schöpfung schönster Blüthe
Der Unschuld heil'ges Ideal,
Nie nah' mit frevelndem Gemüthe
Ihr der Verführung sünd'ger Strahl!
Doch wenn sie, schamlos und vermessen,
Den Kreis der Tugend überschritt,
Wenn sie, der Weiblichkeit vergessen,
Den breiten Pfad der Schmach betritt;
Dann Fluch der grauenvollen Stunde,
Die solches Frevels Frucht gebar!
Verweis't sie Eurem frommen Bunde,
Die Eures Bundes unwerth war! —
Doch zieht die Macht der zarten Triebe
Zum Weib', das ihm der Schöpfer gab,
Den Mann; — dann sei die reine Liebe
Ihr treuer Führer bis an's Grab.
Und gab er ihr, in heil'gem Bunde

Getreu zu sein, sein männlich' Ja;
Dann halt' er fest an jener Stunde! —
Der Treue ist die Gottheit nah'!
Und keine Macht der Erde scheide,
Was Gottes heil'ger Name band!
Dem Gatten folg' durch Leid und Freude
Die Gattin bis zum Grabesrand! —
Bewahrt die einfach schlichten Lehren,
Und sprecht nicht mehr als Ja und Nein!
Gern wird man Euch dies Recht gewähren,
Bleibt Euer Bund von Lügen rein. —
D'rum flieht vor Allem ja die Lüge,
Der Uebel nahrungsreichen Born!
Den Bösen führt der Trug zum Siege,
Erweckt des Ew'gen strengen Zorn! —
Die Stätte, wo ihr Gott verehret,
Sei einfach, Eurem Glauben gleich;
Von keinem fremden Schmuck beschweret
Und nur in Eurer Liebe reich! —
Schmückt Eures Tempels heil'ge Hallen
Mit Eurer Tugend reinem Kranz,
Der muß dem Ew'gen mehr gefallen,
Als Gold und eitler Bilder Glanz.
Weiht Keinen Eurem heilgen Bunde,
Der nicht die heil'ge Lehre kennt,
Der nicht mit ganzem Herz und Munde
Den Ew'gen gläubig Vater nennt!
O, seid gerecht in allen Stunden,
Gott lohnt, die er gerecht befunden!

Verehret ihn, und seinen heil'gen Namen!
Der Herr sei mit Euch, jetzt und ewig, Amen! —

So lebt denn wohl! Die flücht'gen Stunden schwinden,
Die kurze Frist zum Rettungsziel verrinnt;
Lebt wohl! Lebt wohl! Ich muß Euch wiederfinden
Dort, wo nicht Feinde, Schmerz und Trennung sind!

(Er wendet sich dem Meere zu; da fällt ihm, sich durch die Schaar der Mennoniten drängend, Bruno, ein mennonitischer Jüngling, in die Arme.)

Bruno.

Mein Vater! — Vater, kannst Du mich verlassen?
Sieh' Deines Sohnes thränenfeuchten Blick!
Ich kann das Leben ohne Dich nicht fassen!
O, Vater! Vater! Laß mich nicht zurück! —

Menno.

Mein Sohn, ich ziehe fort; ein wild' Getümmel
Von Leiden und Gefahren schließt mich ein.
Dir bleibt Dein Vater droben in dem Himmel,
Der wird Dir Freund, der wird Dir Führer sein!

Bruno.

Ich kann das Leben ohne Dich nicht tragen!
Ich kann nicht sein, wo Vater, Du nicht bist!
O, laß mich mit Dir geh'n! Ich will nicht zagen,
Selbst wenn der Tod an Deiner Seite ist!

Menno.

Ich laß Dich nicht allein, sieh Deine Freunde!
Sie lieben Dich, und Brüder sind sie mir.

Bruno.

Du Vater geh'st hinaus, verfolgt vom Feinde,
Und keiner Deiner Brüder geht mit Dir.
O, laß mich Vater, laß mich mit Dir ziehen!
Zu Deinen Füßen fleht Dein armes Kind!
Ich will durch Land und Meere mit Dir fliehen,
Und trotzen will ich Regen, Frost und Wind!
O, Vater, guter Vater, hab' Erbarmen!
O, laß mich nicht zum zweiten Mal' verwaist!
Verstoß' mich nicht aus Deinen treuen Armen!

Menno.

O, Ew'ger, den mein Herz in Demuth preis't,
O, lenke Du des Knaben kindlich' Sinnen,
Von dem, was er begehret, gütig ab!
Ich kann's, ich kann's nicht über mich gewinnen,
Ihn zu verlassen! —

Bruno.

Du, den Gott mir gab,
Als ich verwaist von meiner Eltern Grabe,
In düster'm Schmerz verloren, heimgekehrt,
Der mir des Himmels schönste, höchste Gabe,
Des reinen Glaubens hohen Geist gelehrt;

Du kannst mich nicht dem wild bewegten Leben
Zum zweiten Male grausam anvertrau'n! —
Mich hat ein Gott in Deine Hand gegeben,
Mich trennt von Dir kein feiges, banges Grau'n!
Sieh' meine Augen, Vater, sie vergießen
Nicht Thränen feiger Angst, vor Sorg' und Noth!
Nein, meines Schmerzes heiße Thränen fließen
Der Trennung, die von Deiner Brust mir droht!

Menno.

Mein theu'res Kind, mich rühren Deine Thränen.
Ach, Deine Bitte mehrt des Abschied's Schmerz!
In meiner Brust erwacht ein heißes Sehnen;
Ich bin besiegt! — Mein Sohn, komm' an mein Herz! —

Bruno.

O, Dank Dir, heißen Dank, ich will nicht beben! —
Dein Sohn wird tragen, was kein Mensch noch trug!
Für Dich, mein theurer Vater, will ich leben
Bis zu des Lebens letzten Athemzug!

(Man hört in der Ferne Kanonendonner.)

So lebt denn wohl! Lebt wohl, Ihr theuren Brüder!
Hört Ihr den Abschiedsdonner, dumpf und hohl?
Der Tag vergeht. Es sinkt die Nacht hernieder!

Menno.

Lebt wohl! Lebt wohl, Ihr Theuren!

Beide.

Lebet wohl!

(Arm in Arm dem Meere zu.)

Chor der Mennoniten.

O, Vater, sei in Deiner Gnade
Dem theuren Freund ein treuer Hort,
Und lenke seine trüben Pfade
Durch Deinen Geist zum sicher'n Port!
Beschütze seine dunkle Bahn,
Wenn ihm Gefahr und Unglück nah'n! —

Der Eremit
(tritt auf.)

O, kehret heim, und flehet für sein Leben!
Ja, betet für den guten, frommen Mann;
Denn die Gefahren, die ihn jetzt umschweben,
Gab der allein, der sie vernichten kann!
Doch kehret heim; denn auf des Berges Höhe
Wacht schon das Treiben Eurer Feinde auf. —
Bald führet sie in dieses Ufers Nähe
Der wilden Rosse ungehemmter Lauf.
D'rum kehret heim; denn, wenn sie Euch hier finden,
Versammelt an dem abgeleg'nen Strand;
So möchten sie das Fahrzeug leicht ergründen,
Zu dem er, Hilfe suchend, sich gewandt.

(Alle ab.)

(Andere Gegend am Meeresstrande. Die Eremitenklause. — Ein Haufe Kriegsvolk und zwei Anführer derselben.)

Erster Anführer.

Es ist umsonst, er ist nicht zu entdecken!
Ersparet Zeit und Müh'! Er ist entfloh'n! —

Zweiter Anführer.

Ei was, er muß an einem Ort doch stecken!

Erster Anführer.

Euch dürstet nur nach dem verheiß'nen Lohn.
Er ist entfloh'n. — Nun, laßt ihn immer ziehen;
Was kümmert uns der Pfaffen Zank und Streit!

Zweiter Anführer.

Wo denkt Ihr hin! Er darf mir nicht entfliehen!
Er hat die heil'ge Lehre frech entweiht!
Und überdieß versprach, wenn wir ihn finden,
Der Abt, für seines Todes heilig Werk,
Vergebung mir für alle meine Sünden.

Erster Anführer.

Und darum sucht Ihr ihn durch Thal und Berg!
Ich wünschte nur, daß Ihr ihn baldigst fändet;
Ich sehne mich nach Weib und Kind zurück. —
Doch seht, das Kriegsvolk, daß Ihr ausgesendet,
Mit leerer Hand! Nein, nein, Ihr hab't kein Glück!

(Ein neuer Haufe Kriegsvolk zu den Vorigen.)

Zweiter Anführer.

Nun Schurken, habt Ihr ihn noch nicht gefunden?
Das Volk hat stets im Rücken das Gesicht!
Und statt der Kirche Feinde zu erkunden,
Ist's nur auf Trunk und gute Kost erpicht! —

Ein Krieger.

Wir haben in der Gegend keine Stelle
Verschont, doch fand man wen'ge Bauern nur,
Hier eines Eremiten stille Zelle;
Doch von dem Ketzer nicht die kleinste Spur.

Zweiter Anführer.

Ihr sagt ein Eremit? Dort kann er hausen.
Besuchen wir einmal den frommen Mann!
'S ist freilich wahr, geheiligt sind die Klausen;
Jedoch das thut nichts. Muthig d'rauf und d'ran!

(Er klopft lange vergebens an die Thüre der Klause.)

Heda, Herr Klausner, öffnet Eure Pforte,
Eh' mir zum Klopfen die Geduld vergeht!

Eremit
(öffnend.)

Wer unterbricht mit ungestümem Worte
Zur Zeit der Nacht mein gläubiges Gebet?

Zweiter Anführer.

Wir suchen einen Feind der heil'gen Lehren!

Eremit.

Den suchet nicht in Abgeschiedenheit!
Die Welt nur kann des Glaubens Frucht zerstören;
Doch wachsend reift sie in der Einsamkeit!

Zweiter Anführer.

Ihr irrt, den hat die Einsamkeit erzogen;
Doch hier vorbei zum Strand ging seine Flucht,
Und wenn uns unf're Kunde nicht betrogen,
So hat er Euch vor Abend heimgesucht. —
Ihr seh't, er kann uns nimmermehr entkommen;
D'rum zeigt uns, frommer Vater, lieber gleich
Den Pfad, den des Verräthers Fuß genommen;
Erspart uns Mühe, und Beschwerde Euch!

Eremit.

Ich weise Niemand ab von meiner Schwelle,
Der meine Thür gesucht in frommem Fleh'n;
Und offen steht die einfach schlichte Zelle
Für Noth und Elend, die vorübergeh'n.
Doch hab' ich keinen Sünder noch verrathen,
Der hier zur heil'gen Jungfrau im Gebet,
In bitt'rer Reue für begang'ne Thaten,
Um Schutz für seine fern're Flucht gefleht.

Zweiter Anführer.

Doch dieser ist ein Feind von unser'm Staate!

Eremit.

Ich habe an dem Staate keinen Theil!

Zweiter Anführer.

Verführt von seines Herzens falschem Rathe,

Hat er gefrevelt an der Kirche Heil!
Er läftert ihre heiligen Gebräuche!

Eremit.

Die Kirche nicht, den Mißbrauch haßt er nur!

Zweiter Anführer.

Empörung predigt er im ganzen Reiche!
Verbietet Taufe, Bilderdienft und Schwur! —
D'rum wollt Ihr uns auch feinen Weg verfchweigen
So führt mich wenigftens in Euer Haus,
Damit fich meine Augen überzeugen,
Er fei auch wirklich auf die Flucht hinaus.

Eremit.

Die Thüre meines Hauſes ſteht Dir offen,
So geh' hinein und überzeuge Dich!

Ein Krieger
(meldend.)

So eben iſt der Poſten eingetroffen,
Der das Gehölz am Uferrand durchſtrich! —
Der hat auf ſeinem Zug ein Weib gefangen,
Das ſich verdächt'gen Blickes umgeſchaut;
Und als er ſie befragt, hat ſie mit Bangen,
Und ganz wie im Geheimen ihm vertraut,
Der Ketzer habe noch vor Nacht am Strande
Gebet gehalten; dann auf ſchneller Flucht
Verlaſſend unſ're heimathlichen Lande,

Sein fern'res Heil in off'ner See gesucht. —
Auch zeigt sich wirklich draußen auf dem Meere
Ein Schiff, vom Ufer lenkend seinen Lauf,
Und wenn des Weibes Rede richtig wäre,
So wär' der Ketzer sicherlich darauf! —

Zweiter Anführer.

Er ist's! Zu Schiffe! Laßt die Segel wehen!
Zu Schiffe, Freunde! Günstig geht der Wind!
Der Fang ist mein, er soll mir nicht entgehen,
Und wenn selbst Teufel seine Führer sind! —
(Alle ab, außer dem Eremiten.)

Eremit.

Du Gott der Liebe und der Gnade, sende
Der Heil'gen Einen jetzt in seine Näh'!
Und muß er sterben, gieb ein seelig Ende;
Dein ist die Macht! Dein Wille, Herr, geschehʼ! —
(Ab.)

(Sternhelle Mondnacht. Auf dem Schiffe.)

Menno. Bruno.
(steigen auf das Verdeck.)

Menno.

Sieh', wie das ew'ge Heer der goldnen Sterne
In stillem Frieden von dem Himmel lacht!
Es zieht den Geist empor zur lichten Ferne,
In Gottes Glanz, zu hehrer Himmelspracht! —

O, lebte doch die Menschheit auch hienieden
In stiller Eintracht, wie dies gold'ne Heer!
O, wandelte des Himmels heil'ger Frieden
Die Erde in ein lichtes Wonnemeer!
Nein, Vater, nein! Du schuf'st der Erde Fluren
Zu einem Kampfplatz zwischen Nacht und Licht,
Und zeig'st uns Deines Himmels ew'ge Spuren
Als Balsam, wenn das Herz vor Kummer bricht!

Bruno.

Ja, Vater, ja! Wenn Dir die Menschen glichen,
Dann müßt' es herrlich auf der Erde sein!
Doch wer vermag, von Trug und Falsch umschlichen,
Sich dieses armen Lebens zu erfreu'n!

Menno.

Ein Jeder, der den Blick nach oben sendet,
Deß Herz voll Liebe für die Menschheit schlägt;
Der, wie sich auch sein Erdenschicksal wendet,
Still eine Welt im treuen Busen trägt;
Dem willig für den Bruder selbst sein Leben
Dahinzuopfern nicht der Muth gebricht;
Der freudig seinem Feinde kann vergeben,
Der, treu befunden in dem Kampf der Pflicht,
Gewandelt auf der Tugend rauhem Pfade,
In Thaten, wie in Worten streng gerecht,
Sich still anheimstellt seines Schöpfers Gnade;
Und seinen Unwerth fühlt als Gottes Knecht!

Bruno.

O, Vater, sprich, wer hat in diesem Leben
Zu solchem schweren Kampfe wohl die Kraft?

Menno.

Gebricht Dir Kraft, so magst Du muthig streben!
Die Uebung ist es, die den Meister schafft.
Denn auch die Tugend fordert ihren Meister,
Wie Alles, was das Rund der Erde trägt;
Und gütig hat der ew'ge Gott der Geister
Die Waffen uns zum Kampf in's Herz gelegt!
Sieh', wie des Meeres klare, lichte Fläche
Jetzt ruhig schlummert an der Brust der Nacht;
So grüßt der Mensch dies dunk'le Land der Schwäche,
Wenn er im Schooß der Mutter früh erwacht!
Und still und ruhig, wie bei sanftem Winde
Der See der Schiffer überläßt den Kahn,
So wandelt, unbekannt noch mit der Sünde,
Der Knabe durch der Jugend Rosenbahn.
Da plötzlich an dem Horizonte steigen
Dem Schiff entgegen schwarze Wolken auf;
Doch ob sie sich dem Schiffer warnend zeigen,
Nicht ändern kann er seines Fahrzeugs Lauf. —
So zeigt sich fern' des Knaben heit'rem Blicke
Der dunk'len Zukunft tief umnachtet Bild.
Doch nicht entfliehen kann er dem Geschicke;
Er muß hinein, was auch die Nacht umhüllt. —
Da bricht aus dunk'ler Wolken Mitte

Der wilden Stürme unheilschwang'res Heer,
Greift hemmend in des Fahrzeug's ruh'ge Schritte
Und wilde Wogen treibt das stille Meer.
Das Fahrzeug schaukelt schwankend auf den Wellen,
Da bricht der Mast, es reißt des Segels Tau;
Die Wände an dem starken Schiff zerschellen
Und in die Tiefe sinkt der kühne Bau! —
So brechen aus der Zukunft dunk'len Reichen
Die heft'gen Stürme wilder Leidenschaft,
Und blutend unter ihren harten Streichen
Wird mancher Jüngling schnell dahingerafft.
Doch nie verzagt ein muthig kühner Schwimmer;
Der hofft nach Stürmen lichten Sonnenschein,
Und führt nach dunk'ler Nacht bei Tagesschimmer
Sein Fahrzeug sicher in den Hafen ein! —
Und an des Hafens schön bekränzter Pforte
Begrüßt den muth'gen Schiffer süßer Lohn! —
Und Drüben lohnen heil'ge Segensworte
Den Tugendkampf an Gottes lichtem Thron! —

Bruno.

Sag', giebt es Droben wohl noch höh're Wesen,
Als Menschen, in dem lichten Vaterland?

Menno.

Die giebt es! Engel, gütig auserlesen
Zu unserm Schutz, von Gottes Vaterhand.
Sie sind es, die den Menschen hier umschweben,
Und warnend oft dem Unerfahr'nen nah'n,

Die ihn dereinst zum lichten Himmel heben
Und Blüthen streu'n auf unsre Erdenbahn.

Bruno.

O, Vater, dann bist Du ein solcher Engel,
Den Gott voll Huld zur Erde uns gesandt,
Damit er diesem dunk'len Land der Mängel
Des Himmels Thür' erschließ' mit sanfter Hand!

Menno.

Du irrst, ich bin ein Mensch wie meine Brüder,
Und dankend preis' ich meines Gottes Kraft.
Sie senkte sich voll Huld zu mir hernieder,
Und hat, was ich hienieden that, geschafft.
Er hat mir Geist von seinem Geist gegeben,
Und giebt ihn alle Tage mir auf's Neu',
Damit durch seinen Geist mein ganzes Leben
In seinem ew'gen Geist geheiligt sei.
Er gab auch Dir von seines Geistes Fülle,
Von der er gütig allen Menschen gab;
Doch Dir zur Seite steht Dein eig'ner Wille
Und ziehet Dich vom heil'gen Geiste ab.
So mußt Du, kämpfend zwischen Geist und Leben,
Geführt von Deines eig'nen Willens Stab,
Von Deines Daseins erster Stunde schweben
Bis zu dem ernsten Schritte in das Grab.
Wohl Dir, wenn sich die dunk'len Todtenkränze,
Die Liebe trauernd um Dein Grabmal schlingt,
An des Elysiums unerforschter Grenze

In lichte Lorbeerkronen Dir verwandeln,
Die für Dein Denken, für Dein redlich' Handeln
Ein Engel Gottes Dir entgegen bringt! —

Bruno.

Horch Vater, jubelnd grüßen unſ're Leute
Ein Fahrzeug, das ſich unſ'erm Schiffe naht! —
Man läßt ein Boot hinab an jener Seite. —
Es lenkt zum fremden Fahrzeug ſeinen Pfad! —
Jetzt legt es an, vom fremden Schiffe ſteigen
Eins — zwei — drei — vier — fünf Krieger in das Boot!
Ach, ihre unheilſchwangern Mienen zeigen
Nichts Gutes! Vater, wenn Gefahr Dir droht! —

Menno.

Sei ruhig Kind, ich ſteh' in Gottes Händen;
Was auch geſchehen mag, es kommt durch ihn.
Und will er meine Erdenbahn beenden,
Dann mag er rufen, freudig kann ich zieh'n!

Bruno.

O, rette Dich für mich und meine Brüder!
Sieh', Niemand kennt uns auf dem fremden Kahn!
O, ſteig mit mir zum letzten Deck hernieder!
Komm' Vater, komm'! Die wilden Krieger nah'n!

Menno.

Und flöh' ich auch hinweg zum fernſten Meere,
Und lieh' ich Flügel von dem Morgenroth;

Wenn meine Stunde mir beschieden wäre,
Mich fände hier wie dort der blut'ge Tod!

Bruno.

O, rette Dich! Sie sind emporgestiegen!
Dich sucht ihr Blick! Jetzt fragen sie nach Dir!
O, könnte meine Zunge Dich besiegen!
O Vater, rette Dich! O, folge mir! —

Menno.

Ich habe ohne Scheu mein ganzes Leben
Des ew'gen Vaters reinem Dienst geweiht;
Wie sollte bang mein schwaches Herz erbeben,
Beruft sein Engel mich zur Seligkeit!

Bruno.

Nein Vater, nein! So darfst Du hier nicht enden,
Nicht enden unter feiger Mörderhand!
Du mußt, Du mußt das heil'ge Werk vollenden,
Zu dem der Herr Dich auf die Welt gesandt!

Menno.

Mein Gott ist groß; er läßt für meinen Glauben
Mich sterben, wie den ew'gen, heil'gen Sohn,
Und keines Mörders blut'ge Waffen rauben
Die Seligkeit von solchem süßen Lohn! —

Bruno.

O, Vater, Vater, fällt kein Blick der Liebe

Auf Deinen Sohn? Knüpft sich kein zärtlich Band
Und keine Macht der reinen Herzenstriebe
An dieses arme, bang' verlass'ne Land? —

Menno.

Mein Kind! — Mein Kind! — Leb' wohl, wir müssen scheiden!
Leb' wohl!

Bruno.

Nein Vater, nein! Ich laß Dich nicht!
Zu groß, zu fürchterlich ist dieses Leiden! —
Ich kann nicht sehen, wenn Dein Auge bricht!

Menno.

Mein theures Kind! Mein Gott nur kann mich retten;
D'rum laß ihn walten, sein sind Kraft und Macht!

Bruno.

O, ew'ger Gott! Der Du des Sünders Ketten
Zerbrechen kannst; deß Wort den Tag in Nacht
Verkehrt; o, schlage uns'rer Feinde Blicke
Mit Blindheit! Gott, in meiner höchsten Noth
Bet' ich zu Dir, entreiß' der Feinde Tücke
Den Sieg, errette ihn von Schmach und Tod!

Menno.

Sei ruhig, Kind! Laß seine Allmacht sorgen.

Ich weiß es, seine Hand ist über mir;
In seinem Schutze ist mein Haupt geborgen. —

Stimme von Oben.

„Wie Du geglaubet, so geschehe Dir!
„Es spricht Dein Gott: Noch darf mein Knecht nicht sterben,
„Noch ist sein Dienst auf Erden nicht erfüllt,
„Noch muß er um die heil'ge Krone werben,
„Die Erdenwahn und Dunkelheit umhüllt!
„Und hat er einst in reinem, frommem Streben
„Durchwandelt seiner Pilgerreise Bahn;
„Dann will ich ihn empor zum Himmel heben,
„Dann soll sie hell und leuchtend ihn umfah'n!
„Belohnen will ich Droben sein Vertrauen,
„Und wo sein Geist hienieden menschlich fehlt,
„Da soll er hier mit klarem Blicke schauen,
„Von meines Himmels lichtem Glanz beseelt!
„Doch wie die reine Macht der frommen Triebe
„Dein Herz gelehrt, dem Bruder Dich zu weih'n,
„So soll Dir lohnen jetzt die reine Liebe,
„Und dieser Knabe soll Dein Retter sein!" —

(Wenn die Stimme verhallt ist, nahen die Krieger dem Knaben.)

Zweiter Anführer.

Wer bist Du, sprich?

Bruno.

Ein Fischersohn vom Strande.

Zweiter Anführer.

Und dieser dort?

Bruno.

Mein Vater, liebe Herr'n.

Zweiter Anführer.

Was sucht Ihr denn im fremden Nachbarlande?

Bruno.

Des Vaters Brüder. — Sagt mir, ist's noch fern
Zum Landungsplatze? —

Zweiter Anführer.

Ei, was kann ich wissen!

(Sie ziehen sich zurück, und verlassen während der nächsten Rede langsam das Schiff.)

Erster Anführer.

Nun glaubt Ihr doch, daß Euch der Fang entfloh'n,
Der Sünden Ablaß Eurer Brust entrissen,
Und Eurer Tasche der verheiß'ne Lohn.
Wenn Ihr Vernunft, wie and're Leute hättet,
Wir säßen jetzt daheim beim Becherklang! —

(Ab.)

Bruno.

Ist's Wahrheit, Vater? Ja, Du bist gerettet!

Menno.

Der Herr ist gnädig! Ihm sei Preis und Dank!

DATE DUE
832
Si5
36809

PHOTOMOUNT
PAMPHLET BINDER
Manufactured by
GAYLORD BROS. Inc.
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.

13

MHL SOUTH WING

36809

M 832.7 H471m
Heins, Julian.
Menno Simonis

832.7 H471m c.1
Heins, Julian. 047
Menno Simonis : Ein dramatisch 100230
3 9310 02117315 6
MENNONITE HISTORICAL LIBRARY